

Sage davon im Munde des Volks erhalten und sie als die Wohnung schrecklicher Seeungeheuer und böser Geister dargestellt hat, bis der deutsche Maler August Kopisch aus Breslau im Jahr 1826, da sein Boot zu groß war, in einer mitgenommenen Wanne in sie hineinfuhr und auf die wunderbare Naturschönheit wiederum aufmerksam machte. Die blaue Grotte liegt auf der Nordküste der Insel, eine andere, die grüne, auf der Südseite am Fuße des Berges Solaro; großartig, einem majestätischen Drama vergleichbar, strahlt sie in smaragdgrüner Farbe, ich habe sie nicht gesehen. Und außer diesen giebt es dort viele andere, Kopisch besuchte deren fünfzehn, die theils in blauem, theils in grünem, theils in weißlichem, theils in rosigem Licht schimmerten. Also hatte ich die blaue Grotte gesehen und ich schied von Kapri und von Neapels prachtvollem Golf, um nach einem Aufenthalt von acht Tagen über Marseille nach Paris zurückzukehren.

Nach Paris.

Es war mein Vorhaben, von Neapel nach Sizilien zu reisen, um den Aetna zu besteigen, Messina, Syrakus und Palermo zu sehen; da aber die Insel von den Leiden der Cholera verheert wurde, so daß die von dort kommenden Reisenden in Neapel 14 Tage Quarantäne zu halten genöthigt waren, mußte ich davon abstehen und anderen Wind in andere Segel spielen lassen. Sonach war es mir erfreulich, als ich nach meinen Erkundigungen vernahm, daß ein Schiff direkt von Neapel nach Marseille gehe; und am Sonntag meiner dritten Reisewoche Nachmittags fuhr ich auf einem Dampfer der Gebrüder Valery aus dem Hafen in die See den Küsten Frankreichs zu, nachdem mein Führer Freia mich

auf das Schiff begleitet, und der treue biedere Mann herzlichen Abschied von mir, wie ich von ihm, genommen. Es war wohl natürlich, daß ich lange lange nach Kamalboli, dem Vesuv, nach dem prächtigen Golf zurückblickte. Wie jetzt, war er schon im Alterthum von einem Kranz von Städten und einzelnen Gebäuden mit Pflanzungen umsäumt, die wie Strabo *) sagt, zusammenhängend den Anblick einer einzigen Stadt gewährten. Da lag Neapolis in der Mitte, links Puteoli, Bajae, Misenum, Cumae, rechts Herculaneum, Pompeji, Stabiae, Surrentum, von denen nur die erste und letzte als Pozzuolo und Sorrent sich erhalten haben, die übrigen aber verschwunden sind. Den Golf nannten die Griechen Krater, d. h. Kessel.

Wer in Neapel gewesen und uns mit dem Leben der Neapolitaner bekannt machen will, vergißt gewiß nicht, von den Lazzaroni zu erzählen, die ohne Obdach und Heerd, Nachts auf dem Pflaster der Straßen und Plätze oder in den Hallen der Kirchen liegen und schlafen, bei Tage, da sie weder ein Geschäft oder Handwerk haben, als Eckensteher lauern und horchen oder in der Stadt umherlaufen und sich gern an den Fremdling machen, ihn führen und zurechtweisen oder ihm kleine Dienste erzeigen wollen, um eine geringe Gabe zu gewinnen, und im Besitz einer solchen zufrieden und froh

*) Μέγροι μὲν δεῦρο ἔχει τέλος ὁ κόλπος ὁ Κρατῆς προσαγορευόμενος, ἀφοριζόμενος δυνὸν ἀκρωτηρίοις βλέπειν πρὸς μεσημβρίαν, τῷ τε Μισσηνῷ καὶ τῷ Ἀθηναίῳ. ἅπας δ' ἐστὶ κατεσκευασμένος τὸ το μὲν ταῖς πόλεσιν ἃς ἔφαμεν, τὸ δὲ ταῖς οἰκοδομίαις καὶ φυτεῖαις, αἱ μετὰ δὲ συνεχεῖς οὔσαι μιᾷ πόλει ὅψιν παρέχονται. Hier hat der Busen, welcher der Krater benannt wird, ein Ende, begrenzt von zwei nach Mittag schauenden Vorgebirgen, Misenum und Athenäum. Er ist theils mit den vorhin genannten Städten, theils mit Gebäuden nebst Pflanzungen besetzt, welche zusammenhängen und den Anblick einer einzigen Stadt gewähren.

singen und lärmten, als wären sie die Könige der Welt. Und wenn sie irgendwo einen Wagen halten oder vorüberfahren sehen, so schwingen sie sich auf und fahren mit, ohne sich um Kutscher oder Herrn zu kümmern, und wenn er noch so sehr überladen ist, wie ich denn nirgends die kleinen Fuhrwerke so von Menschen vollgepfropft sah, wie in Neapel. Nicht selten zählte ich zehn oder zwölf Menschen in einem Wägelchen mit Einem mageren Pferde. Bisweilen versieht auch der eine oder der andere den Dienst eines Packträgers oder sammelt den Unrath oder den Abfall von Speisen auf der Straße, oder vor dem Kaffeehause die weggeworfenen Zigarren. Es war mir auffallend, daß ich von diesen Lazzaroni, deren Anzahl auf 50 — 60000 angegeben wird, auch nicht einen einzigen sah und überhaupt von keinem Bettler angesprochen wurde, während sie in Rom schaarenweise umherzogen und besonders Abends und Nachts in den Vergnügungsgärten die Gäste durch ihre Zudringlichkeit belästigten. Aber seit der letzten politischen Umwälzung hat sich in Neapel Manches geändert; es ist in vielen Dingen aufgeräumt. Dieselbe Bemerkung sollte ich bei dem Ersteigen des Vesubs machen. Es wird nämlich erzählt, daß in der Reisezeit stets auf der Höhe des Berges Lazzaroni oder andere Leute verweilen und urplötzlich, er mag wollen oder nicht, den Aufsteigenden an Händen und Füßen ergreifen und ihn hinauftragen. Als ich dort war, ließ sich kein einziger dieser dienenden Geister blicken. Wenn man die Frage aufwirft, ob die Neapolitaner mit der gegenwärtigen Regierung zufrieden sehn, so möchte ich antworten: Neapel ist in dieser Hinsicht mit der Stadt Hannover zu vergleichen. Wir haben in den Blättern gelesen, wie in letzterer mehrfach Zeichen der Unzufriedenheit zu Tage gekommen, wie insgeheim Listen und Ränke für die Herstellung des alten Regiments

geschmiedet, wie Beamten und Soldaten verhöhnt oder gemißhandelt, wie der eine oder andere Bürger nach einer Festung zur Ruhe gebracht worden. Es ist begreiflich, daß sich mit einem Königsitze Aufwand und Pracht und Glanz verbindet, daß viele Menschen nicht nur davon leben, sondern auch reich werden und Schätze sammeln, aber mit dem Aufhören des Hofes der Verdienst vieler Menschen aufhört und diese verarmen und unzufrieden werden. Dasselbe Verhältniß war in Neapel. Mancher klagte, daß das Geld rar geworden, daß wenig ausgegeben werde, daß früher mehr Fremde gekommen, daß er mehr verdient habe.

Wir sind auf der See, und sie ist uns nicht gewogen. So angenehm die Reise nach Neapel war, so unangenehm die Rückfahrt; denn der Wind blies uns entgegen, die Wellen piffen und tobten, und das Schiff sprang auf wie ein galoppirendes Roß. In der Nacht hatte ich einen überaus schönen Traum, ich wandelte nämlich in Pompeji umher zur Zeit, als es noch in seiner Blüthe stand, ich sah die Häuser viel schöner und prächtiger, als ich sie gesehn, sah die Tempel und die Priester der Isis, auf der Straße den Römer in der Toga und Tunika, auf dem Forum die Sachwalter reden und gestikuliren, vor der Kaserne den römischen Kriegsmann auf und ab schreiten, und hörte darinnen die Soldaten das Siegeslied *io triumphe* singen. Es könnte befremden, daß ich nicht früher, sondern erst jetzt auf der See von Pompeji träumte; das ging so zu. In Neapel konnte ich vor der großen Hitze nicht schlafen und daher auch nicht träumen, aber auf der See war es kühler und ich holte nach, was ich versäumt hatte. — Am Mittwoch, Morgens um 6 Uhr, stieg ich in dem Hafen von Marseille an das Land, ging nordwärts durch die Stadt dem Bahnhofe zu und fuhr nach Paris. Auf dem Schiffe war

mir ein Herr aufgefallen, der während der ganzen Fahrt auf dem Verdeck ausgestreckt lag; er aß nicht und trank nicht, er ächzte und stöhnte, und sein Gesicht war bleich wie ein Leichentuch. Dieser Herr wurde nun mein Reisebegleiter, er war ein Italiener aus Neapel, Photograph und wollte eine Zeitlang in der Hauptstadt Frankreichs seine Kunst ausüben. Am Donnerstag gegen Mittag waren wir in Paris.

Celtische Alterthümer.

Im vergangenen Winter wurde mir aus Frankreich, aus Lons-le-Saunier im Departement des Jura, von der Societé d'Emulation du Jura eine Broschüre*) zugesandt, welche von celtischen Alterthümern berichtet, die am 10. März 1865 bei dem Dorfe Larnaud unfern Lons-le-Saunier gefunden wurden. Ein Bauer nämlich, der sein Kartoffelfeld umhackte, stieß mit der Hacke auf ein Stück grüner Bronze; man grub sogleich die Erde weiter auf und entdeckte in einem Raum von einem Metre Quadrat eine Menge von Bronzesachen, die in Zeit einer Stunde gesammelt und für Geräthe der früheren Bewohner Frankreichs, der Celten, erkannt wurden. Um nun die Sammlung zugänglicher zu machen, wurde sie nach Paris gesandt, und ich besah sie dort; sie war jedoch nicht in der großen Ausstellung, sondern in einem Hause des Boulevard des Filles du Calvaire, nicht fern von dem Strassburger Bahnhof, wo die meisten in Glaskasten aufbewahrt wurden. Es waren unter anderen: Armbänder, größere und kleinere, zum Theil mit Verzierungen, Ringe, Stecknadeln, Haarnadeln, Busennadeln, Schnallen, Nägel, vielerlei Messer,

*) Déconverte d'une Fonderie Celtique dans le village de Larnaud près de Lons-le-Saunier en 1865.